

Predigt des KUW-Abschlussgottesdienstes (Konfirmation) vom 21. Juni 2020 in der Kirche Rohrbach

Text: Galater 5, 22

Liebe Konfirmandinnen, liebe Konfirmanden, liebe Gemeinde,
Mit dem heutigen Tag feiern wir einen Übergang auf eurem Weg ins Erwachsenenleben. Noch seid ihr nicht erwachsen – das wird man nicht von einem Tag auf den andern. Aber es ist ein Abschnitt auf dem Weg dorthin.

Mit dem KUW-Abschlussgottesdienst endet der kirchliche Unterricht, es enden die obligatorischen Gottesdienste, es endet aber auch das Patenamts von euren Gotten und Göttis. Denn von jetzt an seid ihr selber gross, religiös mündig. Von jetzt an dürft ihr selbst Gotte oder Göttli werden, wenn euch jemand dafür anfragt. Natürlich werdet ihr dann nicht einfach Geschenkligotte oder Geschenkligöttli sein wollen, das ist klar. Aber Geschenke haben durchaus ihren tieferen Sinn – und zwar sowohl für Patenkinder wie für Paten. Als mehrfacher Göttli haben mir die Geschenkwünsche meiner Patenkinder beispielsweise immer viel über ihr Alter und ihre Entwicklung verraten:

Phase I: Da könnt ihr praktisch schenken, was ihr wollt. Die Hauptsache ist das Päckli selbst ... das Zerreißen des Papiers, das Auspacken und dann die Überraschung. In dieser Phase werdet ihr dem Kind vieles schenken, was es zum ersten Mal bekommt: den ersten Teddybären, das erste Trottinnet, das erste Schuletui, den Schulsack. Das ist eine schöne Erfahrung.

Phase II: Später fahrt ihr definitiv besser, wenn ihr genau nachfragt, am besten gleich direkt beim Kind und nicht mehr bei den Eltern. Denn jetzt werden die Wünsche konkreter, Details spielen eine wichtige Rolle: eine ganz spezifische Marke muss es sein, ein genau definierter Stil, *ein* bestimmtes Modell, *eine* spezielle Ausführung. Da müsst ihr punktgenau schenken, wenn ihr punkten wollt.

Phase III: Kommt dann, wenn ihr nur noch Geld schenkt. Weil nur noch Geld gewünscht wird. Päckli unnötig. Verpackung lästig – Geld. Am liebsten cash.

Zu dieser Zeit hat euer Göttli- oder Gottekind die Erfahrung gemacht, dass es Dinge gibt, die man sich immer wieder neu anschaffen kann, weil man sie immer wieder neu anschaffen muss. Weil sie kaputt gehen und sich verbrauchen. Diese Erfahrung gehört zum Erwachsenwerden. Aus diesem Grund suchen sich Erwachsene einen Beruf. Spass an der Arbeit darf schon sein, klar, aber der Punkt ist die Erfahrung, dass zu einem guten Leben ein Verdienst gehört.

Und dann kommt die Zeit des Verdienens. Auch das ist eine schöne Zeit. Wir können uns auf einmal Dinge leisten, die wir vorher erbitten mussten, können uns kaufen, was man kaufen kann, selbst verdienen, was man selbst verdienen kann. Alles gut.

Das Problem besteht nur darin, dass man nicht *alles* kaufen und auch nicht *alles* verdienen kann. Und weil das viele nicht gleich merken, kommen sie in ein Ungleichgewicht. Von dem, was käuflich ist, haben sie bald mehr als genug, dafür beginnt es ihnen an dem zu fehlen, was nicht käuflich ist. Und dann kompensieren sie es mit Dingen, die sie kaufen, haben bald zu viel davon und von allem anderen zu wenig. Und das ist das Problem unserer heutigen westlichen Welt.

Wir haben „giftiges Essen verpackt in bunten Farben“ und „Tabletten, die eigentlich nicht helfen“, wie der Sänger Adel Tawil singt – im Überfluss. Gleichzeitig hungern wir nach Liebe, nach Freude, nach Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Bescheidenheit und Selbstbeherrschung. Denn all das kann man sich nicht kaufen, und unsere Materialschlachten sind oft genug ein hilfloser und heillosen Versuch, eine grosse innere Armut auszugleichen.

„Gott steh uns bei“ lautet der letzte Satz im Refrain des Liedes. Und es ist nicht nur ein Satz unter vielen, sondern es ist der Titel des ganzen Liedes! Und in diesem Titel liegt – so seltsam das vielleicht klingen mag – die Lösung des ganzen Problems.

Denn was wir in unserem Leben so schmerzlich vermissen und so verbissen hamstern ist das, was uns Gott schenken will. Und damit sind wir beim zweiten Aspekt, den ich vorhin beim Götti- und Gottesein angesprochen habe. Paten *beschenken* uns und erinnern daran, dass es Dinge im Leben gibt, die es *nur* geschenkt gibt.

Gott kann und will uns geben, was wir zum Leben wirklich brauchen, weil er bei uns sein will. Er hat uns zur Gemeinschaft mit ihm geschaffen und möchte, dass wir ihn als Lebensfreund erkennen. Die Bitte „Gott steh mir bei!“ ist ein Anfang. Wir lösen unsern Blick vom Alltäglichen und richten ihn auf den Allmächtigen. Und für die Fortsetzung der Geschichte ist es nun doch nicht falsch, die Bibel aufzuschlagen.

Im Neuen Testament kommen wir zum Abschnitt, den ich am Anfang vorgelesen habe: *Der Geist Gottes lässt als Frucht eine Fülle von Gutem wachsen, nämlich: Liebe, Freude und Frieden, Geduld, Freundlichkeit und Güte, Treue, Bescheidenheit und Selbstbeherrschung.*

Das ist es, was Gott für uns bereit hält und in uns wachsen lassen will. Und damit wir uns da nichts vormachen: Sein Angebot kommt nicht bei allen Menschen gut an. Viele ärgern sich und lehnen dankend ab. Wieso soll man lieben, wenn es so viel Ungerechtigkeit auf der Welt gibt? Warum sich freuen und friedlich sein? Schlechte Umstände verändern sich nicht, wenn man geduldig und freundlich ist, und Treue und Bescheidenheit führen höchstens dazu, dass die Schwachen ausgenutzt werden, dass die Reichen noch reicher und die Armen noch ärmer werden.

Andere hingegen beginnen zu fragen, wie sie zu diesen Früchten des Heiligen Geistes kommen. Weil sie merken, dass sie viel davon brauchen. Was müssen wir tun, um Gottes Früchte zu empfangen? Wir brauchen – kurz gesagt – „Gott steh mir bei“-Momente im Leben. Momente der Besinnung, in denen wir unsere erschöpften Seelen und unsere ausgeschöpften Herzen vor Gott bringen, auf die Botschaft des Evangeliums hören; auf die Jesus-Geschichte, auf die Geschichte von Weihnachten, Ostern und Pfingsten.

„Ich liebe dich“, sagt uns Gott darin. „Ich bin extra Mensch geworden, um dir das zu sagen.“ Und unter dieser Zusage beginnt sich unser Herz, mit Liebe zu füllen. Liebe für uns, und Liebe zum Weitergeben an andere.

„Freu dich“ sagt uns Gott durch Jesus, „denn du gehörst zu einer neuen Welt.“ Und unter dieser Zusage kommt ein grosser Trost in unser Herz, eine Kraft, nicht aufzugeben und nicht zu resignieren, wenn sich hier auf Erden wenig oder nichts verändert.

„Friede sei mit Dir“ sagt uns Jesus, und wenn wir uns das von ihm sagen lassen, wächst auf geheimnisvolle Art ein Friede in uns, der höher ist als alle Vernunft.

„Ich habe Geduld mit dir“ sagt uns Gottes Geist, und wir merken, dass auch wir dabei zur Ruhe kommen und geduldig werden – mit anderen und mit uns selbst.

„Ich bin dein Lebensfreund und meine es gut mit dir“, sagt Gott, und wenn es in uns ankommt, füllen sich unsere Reserven an Freundlichkeit und Güte wieder auf.

„Ich bin dir treu, auch wenn alle dich verlassen“, sagt uns Gottes Geist, und auf einmal können wir denen treu bleiben, die von allen verlassen sind.

„Wenn du zuerst nach Gott fragst“, sagt Jesus, „wird es dir an allem andern nicht fehlen“, und wir werden frei zu einer gesunden Bescheidenheit.

„Du kannst mir die Herrschaft über dein Leben anvertrauen“ sagt Gott, und wir lernen, unsere Angst und unsere innere Unruhe zu beherrschen.

Liebe Konfirmandinnen, liebe Konfirmanden, ich kann euch das, was ich hier sage, nicht beweisen. Ob es stimmt, dass uns Gott mit allem beschenken will, was wir uns nicht kaufen können, das werdet ihr selbst herausfinden müssen. Ich wünsche euch in der Gebetsstille, die wir uns anschliessend nehmen werden, einen „Gott steh mir bei“-Moment. Dass ihr den Mut habt, ihm euren weiteren Weg anzuvertrauen und ihn um seine Führung zu bitten. Ich bin zuversichtlich, dass ihr nicht besinnungslos durchs Leben stolpern werdet, denn ihr nehmt ja meine Predigt mit auf den Weg. In Bildform! Das Bibel-Herz mit der Kerze am Ende; die Brücke über den Bach, das Kreuz am Wegrand mit der Lampe und dem Proviant, der Wasserfall, der die leeren Hände füllt. Die Konfbilder, die ihr selbst gestaltet habt, halten euch jedes Mal wenn ihr sie anschaut, die heutige Predigt: Gott steht euch bei. Er ist euer Lebensfreund. Die Brücke zu ihm ist Jesus Christus. Sein Wort und sein Geist ist ein Licht auf eurem Weg. Amen Fortsetzung folgt

Übrigens: In dieser Kirche treffen sich Sonntag für Sonntag Menschen, die auf diese Botschaft hören, damit sie ihnen im Leben nicht verloren geht. Ich lade euch herzlich zu unseren Gottesdiensten ein. Von jetzt an braucht ihr dazu nicht einmal mehr die Unterschrift eurer Eltern.

Pfr. Alex Kurz, Rohrbach